



Verity Audio X.2

Paarpreis: 5460 Euro

von Cai Brockmann, Fotos: Rolf Winter

Schöner Hören à la Verity Audio: Die Kanadier haben ihren neuen und bisher kleinsten Lautsprecher extra für Europa entwickelt. Was mag dahinter stecken: echte Wertschätzung, simple Abfertigung oder doch audiophile Optimierung?

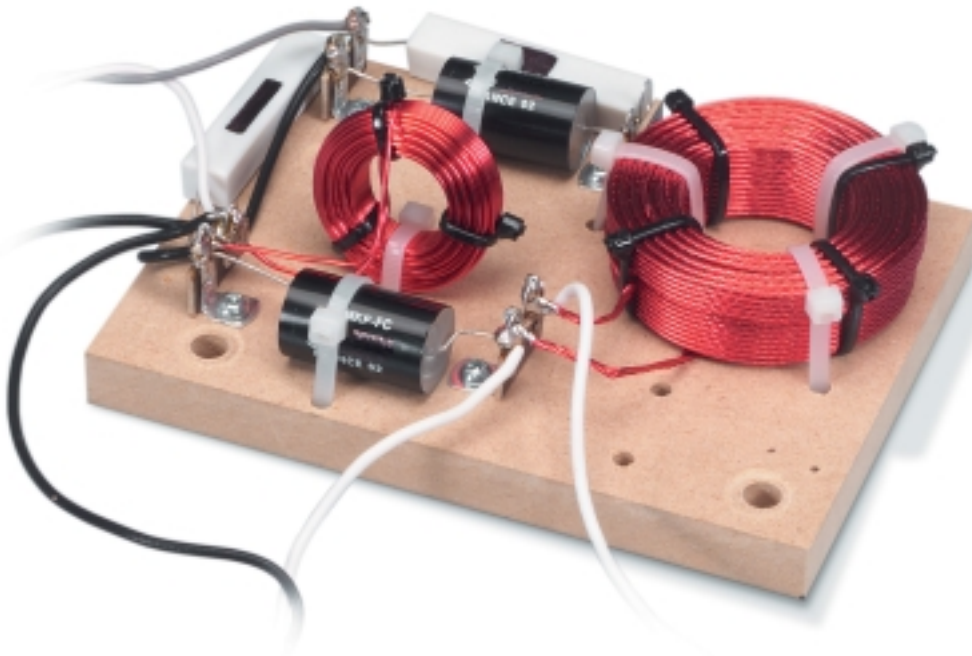
Eine bemerkenswerte Vorstellung: Das Spitzenmodell von Verity Audio, die Parsifal Encore (*image hifi* 2/2000), beeindruckte in meinem Wohnzimmer mit breitbandiger Dynamik und immens farbstarker Klangpracht. Die modular aufgebaute Drei-Wege-Konstruktion lieferte nicht nur musikalischen Feinsinn und fantastische Duchszeichnung in allen Lagen, sondern, obwohl äußerlich ja durchaus bescheiden,

auch ein überraschend tief reichendes, dabei stabiles Bassfundament. Noch verblüffender war eigentlich nur, dass der prohibitive Preis offenbar auch für die Redaktionskollegen kein Hindernisgrund war, die Parsifal Encore mit dem *image hifi*-Award 2002 zu adeln.

Zeit, die Produktpalette der Frankokanadier einmal von hinten aufzurollen. Allerdings sollten Sie keinesfalls irgendeine Art von Sonderangebot er-

warten. Denn Verity Audios Anspruch ist selbst in den hausinternen „Niederungen“ immer noch derart hoch, dass der Begriff „preisgünstig“ unbedingt relativ zu betrachten ist. Der produktionsstechnische Aufwand, ob offensichtlich oder verborgen, ob ingenios, handwerklich oder künstlerisch, will zu Recht bezahlt werden. Top-Qualität hat halt ihren Preis.

Bis vor kurzem hieß das Einsteigermodell der global operierenden Lautsprecherhermanufaktur einheitlich Tamino. Und in Nordamerika zum Beispiel gilt das noch immer. Good old Europe jedoch, speziell der deutschsprachige Raum, wünschte sich ein schlichteres Einsteigermodell, eine weitergehende Verschlankeung der Verity-Idee. Das war durchaus wörtlich gemeint, denn auch die kompakte Tamino ist in puncto Tiefton durchaus proper bestückt: Auf der Rückseite des Zwei-Wege-Standlautsprechers werkelt ein zusätzlicher Passivtreiber – bei gekonnter Abstimmung durchaus ein Garant für tiefgründigen Fundamentalbass. Was allerdings die High-End-Gemeinde in genau dieser Disziplin als quantitativ angemessen definiert, unterscheidet sich offensichtlich von Kontinent zu Kontinent. Die Tamino jedenfalls scheint für ein gewisses (europäisches?) High-End-Schlankheitsideal immer noch ein wenig zu „bassig“ abgestimmt.



Easy load: wenige, aber exquisite Bauteile in handgelöteter Freiverdrahtung

Ja, darf's denn auch ein bisschen weniger sein?

Offiziell heißt es, der – mir grundsätzlich ja eher suspekter – Wunsch nach tonaler Verschönerung hätte (auch) mit landestypischer Architektur und Baustatik zu tun. In der Tat werden tieffrequente Schallwellen in vielen nordamerikanischen Häusern (da sie oft in leichterer Bauweise und/oder mit hohem Holzanteil erstellt sind) stärker absorbiert als in den meist „härteren“, weil massiveren Gebäuden der alten Welt. Kurz: Lautsprecher müssen sich für eine ausgewogene, meinetwegen auch „lineare“ Klangbalance in den USA und Kanada stärker ins Basszeug legen. Dennoch kommt mir dieser Erklärungsversuch ein klein wenig vorgeschoben vor. Fast, als ob ein geringerer Produktionsaufwand und somit eine günstigere Einstiegssoftware mit vermeintlich nobler, strenger Bass-Askese kaschiert werden soll.

Darüber hinaus habe ich kein Problem damit, einen betont vollmundig abgestimmten Lautsprecherklang zu goutieren, solange er nicht das musikalische Gesamterlebnis, das für mein Verständnis unbedingt auf einem glaubwürdig ausgebildeten Grundton aufbaut, in Mitleidenschaft zieht. Es gab überhaupt erst einen einzigen ernsthaften Lautsprecher, der mich vor ein paar Jahren zum Kommentar „Zu

viel Bass!“ nötigte. Und der war weder käuflich noch kompakt: ein ziemlich provokativ abgestimmtes Selbstbau-Spaßprojekt nämlich, das zusammen mit dem Kollegen Udo Ratai entstand und in meinen tiefertonfreundlichen Räumlichkeiten prompt übers gesteckte Ziel hinausschoss. Na ja, strähnig-stressige oder zickig gemixte Pop- und Rockscheiben entwickelten über dieses anabolisch überzüchtete Tieftonmonster ungeahnte Pump- und Schubkraft. Doch jede nur halbwegs seriös produzierte Scheibe, gleich welcher Stilrichtung, geriet musikalisch arg in Bedrängnis. Die unverschämt dominanten Basslagen drängelten den gesamten Rest einfach grob zur Seite.

Zurück in die Zivilisation.

Alles andere als eine erdrückende Bassdominanz verspricht Verity Audio mit der neuen X.2. Das „reguläre Sondermodell“ für das exportwichtige Europa basiert im Prinzip auf der Tamino, verzichtet allerdings auf deren Passivtreiber und ist mit einer einfacheren Weiche bestückt. Aber Frequenzweichen sind bei Verity Audio ohnehin nie besonders komplex gestrickt. Aus gutem Grund: Eine wohl überlegte Komposition feiner Chassis, deren akustische und elektromechanische Eigenschaften bestens harmonieren, erlaubt den optimierten Einsatz nur weniger, dafür höchstqualitativer Bauteile in

Freiverdrahtung. Und eine derart unkomplizierte Weichentechnik ist in der Regel auch für kleinere (Röhren-)Verstärker ein gefundenes, weil elektrisch leicht verdauliches Fressen. Stimmt jetzt auch noch halbwegs der Wirkungsgrad, darf sich der HiFiist in beiden Lagern nach geeigneten Verstärkern umschauen.

Die Verity X.2 darf sich zu dieser Gruppe zählen. Sie ist weder eine leptosome Hungerleiderin, die bei zweistelligen Frequenzen sofort Schluckauf produziert, noch ein hochhohmiges Schalldruckwunder mit dreistelligem Wirkungsgrad. Nein, auch die kleinste Verity versteht sich als vollwertiger, im besten Sinne „vernünftiger“ High-End-Monitor. Sie strotzt vor klassischen Szene-Zitaten und -Zutaten, trifft damit möglicherweise genau ins Zentrum aller berechtigten Erwartungen und besitzt doch genug Familienähnlichkeit zu ihren großen Geschwistern.

Also: X.2 – der optimale Kompromiss für High-End-Realisten? Ein passabler Wirkungsgrad knapp unter 90 Dezibel und der gut verträgliche Impedanzverlauf sprechen dafür. Ab etwa 20 Watt Leistung pro Kanal darf jeder Amp ausprobiert werden, und ein Limit nach oben ist obsolet, solange noch die Restvernunft regiert.

Optisch weiß der kompakte Standmonitor jedenfalls sofort zu gefallen.



Kann auch entzücken: absolut dichte Rückseite der 19-Millimeter-Textilkalotte



Standfest und willig, nicht ganz billig: SEAS-Spezialanfertigung nach Verity-Vorgabe

Die leicht nach oben hin zulaufende, nicht einmal 90 Zentimeter hohe Säule glänzt rundum in echter, absolut perfekt aufgebrachtener Piano-Lackierung – sechs Schichten italienischer Millesilack plus hochglänzende Polyester-schicht obendrauf – und überhaupt mit offensichtlicher Top-Verarbeitungsqualität. Ein Detail gefällt mir dabei be-

sonders gut: Auf ein Logo wurde selbstbewusst verzichtet. Die unbeschichtete 19-Millimeter-Textilkalotte und der Tiefmitteltöner mit durchsichtiger 17-Zentimeter-Membran und invertierter Sicke lässt Verity Audio selbstverständlich nach eigenen Spezifikationen bei Scanspeak und SEAS fertigen. Der Hochtöner schließt makellos

bündig mit der Schallwand ab, die Montageplatte verschwindet dabei hinter einer perfekt montierten Lage aus samtendem Stoff, um etwaige Schallwandreflexionen zu unterbinden. Vier kleine Metallplättchen in den Ecken der Stofffläche fixieren die schlichten Frontabdeckungen magnetisch – eine dezente und effektive Lösung, schließlich schätzt nicht jeder einen freien Blick auf die Chassis.

Der Autor aber schon. Und entdeckt dabei den einzigen Anlass zum Kriteln: Zur Fixierung des Tieftöners sind zwar lange, aber eben doch simple Holzschrauben in dieser Preisklasse sicherlich nicht das allerletzte Wort. Doch immerhin: Nach einer gut zweiwöchigen Einspielprozedur der X.2 muss ich die Schrauben nicht einmal nachziehen, obwohl die Chassis ordentlich Hub, Schub und Frequenzrüttelerei ertragen mussten.

Auch an anderer Stelle, auf der Rückseite nämlich, ist alles unverändert stabil geblieben. Die eigenwilligen, aber griffigen Terminals – Single-Wiring, Freunde, die Profis lassen grüßen – aus vergoldetem Massivkupfer fixieren alle Arten von Lautsprecherkabelenden. Knapp darüber schaufelt eine strömungsgünstig gestaltete Bassreflexöffnung zusätzliche Tieftonanteile in den Raum. Der große Abstand vom Treiber zur Reflexöffnung verspricht zumindest theoretisch eine tiefe Abstimmung. Und ein Verzicht auf die Passivmembran der Tamino bedeutet schließlich nicht zwangsläufig, auf ein Fundament verzichten zu wollen.

Verity Audio empfiehlt in der Bedienungsanleitung, die X.2 in „moderate sized rooms“ einzusetzen und liefert nützliche Tipps zur optimalen Aufstellung gleich mit. Doch wie schon mit der großen Parsifal Encore lässt meine – dank Heizkörper und Fensterfläche flächig versetzte – Zimmerrückwand ein paar superexakte Berechnungsgrundlagen der Kanadier glatt ins Leere laufen. Interessanter sind für mich die Passagen im Owner's Manual, die nachdrücklich zum Ausprobieren und zur subjektiven Abstimmung der Lautsprecher ermuntern. Insgesamt artet die Aufstellung in meinem tatsächlich moderat großen Wohnzimmer nicht in Sisyphusarbeit aus. Die von mir persönlich bevorzugte Positionierung ergibt sich schon nach ein paar lehrreichen Stunden: eine nur minimale Einwinkelung zum Hörplatz, dabei die Schallwandmitte rund 70 bis 90 Zentimeter vor den rückwärtigen Flächen. So verzichte ich auf die allerletzten Zentimeter „Raumtiefe“ zugunsten einer insgesamt freieren und nach meinem Dafürhalten realistischer wirkenden Breitenstaffelung. Die Verity wird alsbald endgültig fixiert, indem ich jeweils vier ganz feine Spikes in die massiven Messingbuchsen eindrehe und penibel justiere.

Eines bleibt jedoch auch bei optimaler Aufstellung unverändert: die schonungslose Aufdeckung aller Aufnahmesünden, wie sie am häufigsten und unverschämtesten in der modernen Popmusik angewendet werden. Die Verity Audio X.2 profitiert in diesem Punkt von ihrer glasklaren, durchaus

hell timbrierten Abstimmung, um bei Bedarf den verantwortlichen Tontechnikern eine detaillierte Standpauke halten zu können. Dass die beeindruckende Sezierkunst der Verity natürlich keine direkte Einladung ist, sich genussvoll auf einen Stapel verehrter, aber nur mittelmäßig produzierter Rockscheiben zu stürzen, ist klar. In die gleiche Kerbe schlägt eine eher schlanke Grundtonabstimmung der X.2. Überraschend hingegen ist der satt abgestimmte Tiefbass, der selbst solche Frequenzen noch sauber in den Raum stellen kann, die auf mittelmäßigen Tonträgern schon gar nicht mehr zu finden sind. Einmal vermute ich gar einen heimlich eingeschmuggelten, tief angekoppelten Subwoofer im Raum, allerdings einen, der in puncto Präzision und Tempo auch superexakt auf den Punkt kommt – irgendwie beeindruckend.

Spürbar ausgewogener und tonal rund(lich)er, zumindest in meinem Wohnzimmer, spielt die kleine Verity mit ausgesuchter Röhrenelektronik. Doch das muss natürlich keineswegs für alle Konfigurationen gelten, zumal die mir zur Verfügung stehenden Amps bisweilen doch an ihre Grenzen stoßen. Der Lautsprecher hingegen besitzt dann immer noch stolze Reserven, das machen potente Halbleiterverehrer nachdrücklich klar.

Doch die audiophile Ausrichtung der Kanadierin steht für mich ganz eindeutig fest. Fortan will ich, versprochen, nur noch feine und weitgehend makellose Scheiben zum Zuge kommen lassen. Und jeweils in Sekundenschnelle macht die X.2 deutlich, wie gut der je-

weilige Techniktransfer gelungen ist. Aufnahmetechnisch brillante Produktionen – ja, auch die in der elektrifizierten Musik – erblühen dann in stolzer Pracht. Und bei solch erstklassiger Tonträgerqualität steht einem stundenlangen Hörgenuss rein gar nichts mehr im Wege. Der kleine Standmonitor nimmt sich dann völlig zurück, lässt stattdessen nur Musik sprechen.

Am allerwohlsten fühlt sich die Verity mit akustischer Musik, ohne jede Einschränkung. Schwierig zu reproduzierende Soloinstrumente scheinen für die X.2 geradezu ein Klacks zu sein, quasi eine kleine und jederzeit herzlich willkommene Aufwärmübung. Zum Beispiel um danach kleine oder mittlere Ensembles, gerne mit Stimmenbeteiligung, feinzeichnend und exakt, mit sauber differenzierter Staffellung im Raum zu präsentieren. Instrumentalisten und Vokalistinnen haben mit der Kanadierin immer genug Luft zum Atmen und wirken im besten Sinne glaubhaft groß.

Dieses enorme Talent bleibt zu meiner Freude auch dann bestehen, wenn massive großorchestralsche Werke auf dem Programm stehen. Hervorragend auch hier die Fähigkeit der Verity, jederzeit tempokohärent und erstklassig fokussierend Musik zu transportieren. Große Orchester bleiben große Orchester, die in der Bedienungsanleitung versprochene „cathedral soundstage“ der X.2 stellt sich bei entsprechendem Programm tatsächlich ein, entsprechende Aufnahmen breiten sich weit über die eigentlichen Lautsprecherpositionen hinaus aus.

Test Lautsprecher

Und keine Spur von falsch verstandener Nachgiebigkeit oder gar verkniffener Enge. Ganz im Gegenteil: Die Verity spielt mit guten Scheiben frei und unbeschwert auf, mit einer wunderbar gleichmäßig besetzten Bühne ohne das kleinste akustische Loch. Zwischen den Lautsprechern, also „in der Mitte“, nein: auf jedem Zentimeter der Bühne lässt sich das Geschehen mühelos verfolgen. Selbst kleinste Details fügen sich klar, deutlich und atmosphärisch dicht ein, der Gesamteindruck wird dabei nicht mit der Lupe segmentiert, sondern bleibt musikalisch geschlossen – keine Selbstverständlichkeit für einen typischen High-End-Monitor, finde ich. Ein weiteres Bonbon liefert die X.2 mit tiefen, grollenden, machtvoll anschwellenden Basssequenzen mit Perkussionsbeteiligung. Die werden nämlich – dank der in meinem Raum „abgründig tiefen“ Klangbalance – regelrecht physisch spürbar und tragen bisweilen ganz erheblich zum Konzertsaalerelebnis bei. Ein bemerkenswerter Tiefbass aus kleinem Gehäuse, ohne Dröhnen, ohne Wummern, stabil und tief. Eine erstaunliche, durchaus lustvolle Erfahrung, die ich in diesem Ausmaß nicht erwartet habe.

Schon eher entsprechen die ausgesprochen durchlässigen und geschmeidigen Mitteltonlagen meiner Vorstellung, wie die beiden Verity-Masterminds, Julian Pelchat und Bruno Bouchard, ihr Klangideal wohl in preisgünstige Regionen transferieren würden. Klar, das extrem breitbandig angelegte Konzept und die erstaunliche sonore Kraft der Parsifal Encore erreicht die X.2 selbstverständlich nicht, doch wäre angesichts des mehrfachen Preisunterschiedes alles andere eine Sensation.

Wer jedoch erfahren will, was eine supernobler High-End-Manufaktur un-

ter einem angemessenen Monitor versteht, der ist bei der Verity Audio X.2 möglicherweise genau richtig. Aber Vorsicht: Die zunächst unspektakuläre Abstimmung kann, vor allem mit akustischer Musik, süchtig machen.

image x-trakt

Verity Audio kennt auch beim neuen Einsteigermodell X.2 kein Pardon. Feine Chassis in einem äußerst stabilen Gehäuse sind ebenso Ehrensache wie allerbeste Verarbeitungsqualität, eine highendig schlanke Abstimmung und musikalisches Talent. Und die ausgesprochene Verstärkerfreundlichkeit der

Komponenten der Testanlage

Digitalplayer:	Linn Unidisk 1.1, DynaStation
Plattenspieler:	Well Tempered Reference
Tonabnehmer:	Dynavector DRT XV-1
Übertrager:	Dynavector PHA-100
Phono-Entzerrer:	Greenwall RIAA, EAR 834P
Vorverstärker:	Shindo Monbrison, Spectral DMC-15
Endverstärker:	Audio Note P2SE, Spectral DMA-100
Lautsprecher:	Dynavox 3.2, Magneplanar Magnepan MG 12 QR
Kabel:	A23, DNM, HMS, Linn, MIT, QED, Sun Wire
Zubehör:	Dynatos P.T.S. 390, Ensemble Honeyplate, Finite Elemente Pagode Signature und Ceraballs, Greenwall O'Spikes, Reson Licon, SAP Isolation Platform, Sun Leiste, Welter Dämpfungsregler 2E, Waitrose Chocolate Mint Thins

X.2 öffnet auch kleineren Verstärkern Tür und Tor. Richtig billig ist etwas anderes, aber eine derart hohe Qualität hat nun mal ihren Preis. ●

image infos



Lautsprecher Verity Audio X.2

Prinzip:	2 Wege, Bassreflex
Wirkungsgrad:	89 dB/W/m
Nennimpedanz:	6 Ohm
Besonderheiten:	magnetisch fixierte Frontabdeckungen
Ausführungen:	Italienischer Hochglanz- Klavierlack, Schwarz oder Silber
Maße (B/H/T):	24/88/34 cm
Gewicht:	24 kg
Garantiezeit:	60 Monate
Paarpreis:	5460 Euro

image kontakt

Gaudios
Kreuzgasse 21
A-8010 Graz
Österreich
Telefon 0043/316/337175
www.gaudios.info